



## 1. Platz

# Der Flugkurs

von **Henrik Failmezger**

—

Es heißt, man kennt jeden Menschen auf der Erde über sechs andere Menschen. Das hört sich nach wenig an. Aber es bringt einem trotzdem nicht viel. Man müsste ja die sechs Personen in der Kette dazwischen kennen. Aber die kennt man natürlich nicht.

In unserem Dorf ist es einfacher. Hier kennt man jeden über eine Person, es ist eine kleine Welt. Und als Gera die Flugreise nach Teneriffa gewann und sie Herta vom Kooperativladen fragte, wer sich hier mit Flugreisen auskenne, nannte Herta Gera meinen Namen.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Ich erwartete keine Gera. Ich erwartete den Paketboten. Mittlerweile rekrutieren sie die wohl im Altersheim, dachte ich bei Geras Anblick. Ich fragte mich, hinter welchem Rücken sie das Paket gleich hervorzaubern würde. Eigentlich besaß sie gar keinen Rücken.

Was sie von mir wollte, verstand ich erst mit Zeitverzögerung. Einen Kurs für Flugreisen, für sie und zwei Freunde. Die Freunde waren Bert und Louise. Beide waren ebenfalls noch nie geflogen, aber Bert war vor fünfzig Jahren immerhin einmal mit dem Zug nach Hamburg gefahren. Doch bis jetzt war da nur Gera.

„Bestimmt müssen Sie sich erst ein Curriculum überlegen.“

Ich nickte und nahm mir vor nachzuschlagen, was Curriculum bedeutete. Wie lange ich denn bräuchte, fragte Gera, denn in ihrem Alter habe man zwar viel Zeit, aber gleichzeitig auch wenig. Ich wisse schon, was sie meine.

„Zwei Wochen“, sagte ich.

Zum ersten Mal in meinem Leben war jemand an meinem Wissen interessiert. Als Gera fort war, suchte ich bei Wikipedia nach dem Wort Curriculum. Danach setzte ich mich an den Küchentisch und entwarf eines auf einem Werbeprospekt für Gartengeräte.

Zwei Wochen später standen die drei vor der Tür. Louise hatte einen Kuchen mitgebracht. Bert fragte, noch bevor er die Schuhe ausgezogen



hatte, was ich von der Concorde halte, und Gera verschwand kommentarlos in meiner Küche, um Kaffee für den Kuchen zu kochen.

Ein paar Minuten später saßen wir um den Küchentisch. Bert forderte immer noch meine Meinung zur Concorde ein, zu der ich überhaupt keine Meinung hatte.

„Halte ich für überschätzt“, meinte ich schließlich. Bert nickte zufrieden. Ich glaube, er hielt auch viele Sachen für überschätzt.

Wir rührten in unseren Kaffeetassen. Stille ließ die Löffel laut gegen das Porzellan klackern. Etwas wurde von mir erwartet. Aber was? Bert fing von Boeing versus Airbus an.

„Ich bin ein Airbus Mann“, sagte er.

Da schlug ich mit der Faust auf den Tisch. Das war meine erste pädagogische Handlung. Wobei, genau genommen ließ ich aus Nervosität meinen Kaffeelöffel fallen, aber der Effekt war der Gleiche. Alle schauten mich an und es ging los.

„Fliegen ist nicht schwierig“, sagte ich. „Mitfliegen“, verbesserte ich mich.

„Im Endeffekt ist es wie Busfahren.“ Die drei starrten mich mit an. Im Dorf fuhr niemand Bus. Ich begann noch einmal neu.

„Ihr plant einen Ausflug ins Unbekannte. Neue Welten erwarten euch. Ihr werdet Hindernisse überwinden müssen. Ihr werdet euch fragen, warum



ihr nicht zu Hause in Sicherheit geblieben seid. Aber auf all das werde ich euch so gut wie möglich vorbereiten.“

Sie hingen an meinen Lippen. Als ich aus dramaturgischen Gründen meinen Kaffeelöffel hob, war es wie beim Neurologen mit der Taschenlampe. Sie folgten dem Kaffeelöffel mit ihren Blicken.

„Die erste Hürde, die ihr überwinden müsst, ist die Sicherheitskontrolle.“ Ich hatte aus einem alten Türrahmen das Model eines Metallscanners gebaut.

„Das Wichtigste an einem Metallscanner“, lehrte ich, „ist, dass man nicht mit Metall hineingeht.“

Ich stoppte die Zeit, die sie brauchten, um die Hosentaschen zu leeren. Bert bekam seinen Gürtel nicht auf. Er fummelte mit zittrigen Händen an der Schnalle. Hilfsangebote von Louise und Gera wedelte er aggressiv beiseite. Er brauchte zwanzig Minuten, die anderen schafften es in zwei.

„Man kann diesen Vorgang optimieren, indem man keinen Gürtel trägt.“ Gera schrieb es sich auf.

Ich gab jedem eine fünfzig Cent Münze und einen Plastik-Parkcoupon. Damit sollten sie jeweils den Scanner betreten.

Hinter dem Metallscanner stand ich mit einer Tröte bereit. Ich hatte erwartet, ich würde mitbekommen, welche Münze sie einstecken würden.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Aber in der Hinsicht waren sie die reinsten Taschenspieler. Trotzdem, ihre Körpersprache, wenn sie unter dem Türrahmen hindurchgingen, sprach Bände. Ich trötete immer richtig.

„So schlimm war es gar nicht“, sagte Louise erleichtert, als sie mir die fünfzig Cent zurückgab.

„Ich habe von Nacktscannern gehört“, sagte Bert.

„Das Gute ist“, sagte ich, „dass Nacktscanner nicht tröten.“

Von da an kamen sie jede Woche.

Ich klebte im Wohnzimmer eine Wolkentapete an die Wand. Ich stellte Stuhlreihen auf. Simulierte Anschnallgurte, na ja, im Endeffekt schnitt ich drei Gürtel auseinander.

Mein Stewardesskostüm, hatte ich im Internet bestellt. Ich glaube, die Website, von der ich es hatte, war eine Art Sexshop, jedenfalls, meinte Louise, sähe ich schnittig darin aus.

Ich kochte ein geschmackloses Hühnerfrikassee und packte es mit viel Plastikfolie ein.

„Essen könnt ihr ja alle“, sagte ich, „aber was ihr üben müsst, ist, wie man an das Essen herankommt.“



Die drei kämpften sich durch die Plastikfolie und verzogen die Gesichter. Ich meinte, das sei genau die richtige Reaktion auf Flugzeugessen. Ich sprach über die gesellschaftlichen Aspekte von Flugreisen. Ich erläuterte das Konzept der Flugscham. Das hieße, dass die Leute noch genauso viel flögen. Nur jetzt mit schlechtem Gewissen.

„Im Wesentlichen kann man die Flugscham überwinden, indem man einen Baum pflanzt.“

Nach zwei Monaten fiel mir nichts mehr ein, was ich noch unterrichten könnte. Mein Curriculum war erschöpft.

Die Abschlussprüfung bestand darin, dass ich sie alles, was wir gelernt hatten, am Stück durchführen ließ. Sicherheitskontrolle, Gate suchen, Flugreise. Bert schaffte den Metalldetektor diesmal in fünf Minuten. Er hatte sich eine Jogginghose angezogen.

Souverän kämpften sie sich durch die Zellophanfolie, in die ich die Nudeln mit Champignonsauce eingewickelt hatte.

Wir flogen durch einen leichten Sommersturm. Ich ließ sie die Plätze aufsuchen und die Anschnallgurte anlegen. Der Sturm legte sich. Ich ließ sie die Anschnallgurte wieder ablegen. Ich sagte den Landeanflug auf Teneriffa Airport Reina Sofía an. Unten am Flughafen herrschten schwierige



Wetterverhältnisse. Wir mussten durchstarten, Louise umklammerte ihren Gurt. Neuer Versuch. Das Fahrwerk setzte etwas ruckelig auf. Gelandet.

„Herzlichen Glückwunsch“, sagte ich und verteilte Urkunden.

„Ich finde, jetzt sollten wir aber auch einen Baum pflanzen“, sagte Gera. Bert pflanzt eine Buche. Louise eine Erle. Gera eine Birke, ich einen Kirschbaum. Danach saßen wir im Grass und starrten in den Himmel, wo die Flugzeuge mit ihren Kondensstreifen Linien in das Blau zeichneten.

„Wo das wohl hinfliegt?“, sagte Louise bei jedem Flugzeug.

„Pflanzt jeder da drin einen Baum? Nicht, dass die uns hier noch alles vollstellen.“ Bert zeigte auf das Rapsfeld, das sich zu einer unbekanntem Melodie wiegte.

Manchmal sah ich Gera danach beim Bäcker. Ich meinte dann immer, sie sei so braun geworden, ob sie etwa in Teneriffa gewesen sei, und Gera lächelte, wodurch ihr Gesicht wie eine zerknitterte, braune Papiertüte aussah.

Dann ging der Bäcker in Rente. Es gab keinen Nachfolger und ich sah Gera erst auf ihrer Beerdigung wieder. Sie war gestürzt, hatte im Krankenhaus eine Infektion bekommen, dann eine Lungenentzündung.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Bert traf ich noch manchmal an der Bushaltestelle, wo er wartete, um mit dem Fahrer über Busse zu reden. Benzin versus Diesel, Elektro gegen alles andere. Der Bus kam nur zweimal am Tag. Aber Bert hatte Geduld.

Er starb zwei Wochen nach Louise, im Frühjahr, kurz nach Ostern. Zu der Zeit als auf der Erle und Buche die ersten jungen Blätter aus den Knospen ploppten. Ich war froh, dass die Bäume langsam wie richtige Bäume aussahen. Dass ich nicht mehr fürchten musste, der erste Windhauch würde sie umpusten.

Ein paar Wochen nach Geras Tod klingelte ihr Großneffe an meiner Tür. „Da steht ihre Adresse drauf.“ Er reichte mir einen Briefumschlag. „Kannten Sie sich gut?“ Anscheinend wollte er etwas über seine Großtante erfahren. Bestimmt waren sie sich fremd. Gera hatte nie etwas von Verwandten erzählt.

„Sie hatte bei mir eine Art Kurs.“

„Volkshochschule?“

Ich schüttelte den Kopf. Damit ließ er mich in Ruhe, ging zu seinem Auto und fuhr zurück in die Stadt.

In dem Briefumschlag befanden sich die Gutscheine und Geras Urkunde.

„Flieg doch mal los“, stand handschriftlich auf einem Post-it geschrieben.





Seitdem hingen die Gutscheine an meinem Kühlschrank. Ein Magnet in Form eines Blumenkohls hielt sie daran fest. Die rechteckigen Papiere wie Tragflächen und der Blumenkohl wie der Rumpf einer Boeing, besonders, wenn hinter dem Rapsfeld die Sonne untergeht und es in der Küche dämmrig wird. Als wollten sie sagen: Flieg doch mal los. Aber ich konnte nicht. Denn, so stand es im Kleingedruckten, die Gutscheine waren nicht übertragbar.